

Der Herr der größten Baustelle

Johannes Baur koordiniert die Arbeiten an der Westflanke des Innenstadtrings – Mischung aus exakter Vorplanung und Improvisation

OLAF LORCH-GERSTENMAIER
PFORZHEIM

G ab es ein Leben vor dem Mobiltelefon? Wurden jemals Baustellen eingerichtet, und schritten Bauarbeiten voran – ohne Handy? Natürlich weiß Johannes Baur, dass die Pyramiden und die Chinesische Mauer ohne die drahtlose Verständigung errichtet wurden – aber es hätte die Sache doch sehr erleichtert. Nicht dass Baur den lieben langen Tag in seinem Container auf dem Goldschmiedeschulparkplatz sitzen und telefonieren würde. Meistens ist er an der frischen Luft, und wenn er unterwegs ist zwischen Calver Straße der Mega-Kreuzung Zerrennerstraße/Goethestraße. Wenn er nach Westen blickt zur Kaiser-Friedrich-Straße und zum Turmplatz. Wenn er dem Mann über die Schulter schaut, der in die Tiefe der Löcher in der Fahrbahn blickt, um zu sehen, dass auch ja kein Blindgänger im Kiesbett schlummert – dann blinzelt permanent das Handy. Ein begerhter Mann.

Ursprünglich 33 Phasen

Baur ist Bauleiter der größten Einzelbaustelle des Innenstadtrings, gewissermaßen die komplette Westachse. Ursprünglich waren 33 Bauphasen konzipiert gewesen – bis Oberbürgermeister Gert Hager die schnellere Erledigung der leidigen Baustelle zur Chefsache machte und als Parole ausgab: Nicht erst im Februar, sondern im November werden die Hauptarbeiten erledigt sein: Bleichstraße/Jahnstraße, KF/Turmplatz und Goethe/Zerrennerstraße. Die Arbeiten

„Inzwischen kann ich ruhig schlafen – am Anfang hatte ich schlaflose Nächte.“

„Wir waren zwei Wochen am Gardasee im Urlaub. Dann macht halt jemand anderes den Job – jeder ist ersetzbar.“

„Mit dem Wetter haben wir Schwein gehabt und mussten nur dreimal die Arbeiten einstellen.“

Johannes Baur

Johannes Baur

Der 47 Jahre alte Johannes Baur – die Schreibweise lässt fälschlicherweise auf eine bayerische Herkunft schließen – ist ein waschechter Pforzheimer, ging hier zur Schule und wohnt mit seiner Frau im Arlinger. In Karlsruhe studierte er Bauingenieurwesen, fing bei Weber Ingenieure an, arbeitete dort vier Jahre, wechselte zu Lutz und Irmischer und ist seit Januar dieses Jahres wieder zu Weber Ingenieure zurückgekehrt. Die aktuelle Baustelle, die er koordiniert, ist die bisher größte in seiner Laufbahn. Of

am Doppelkanal in der Emilianstraße sind von der klaren Zielvorgabe des Stadtoberhauptes nicht berührt. Hager weiß: Nicht jeder teilt seine politische Sicht

– für Anwohner und Geschäftsleute ist das Loch vor der Tür, die fehlenden Parkplätze für die Kundschaft näher als die Vision vom großen Wurf.

Ganz originelle Frage: „Wie oft sind Sie schon wegen Ihrer Baustelle im Stau gestanden?“ Baur lächelt. „Kein einziges Mal.“ Liegt zum einen daran, dass er die ständig wechselnde, sich den Gegebenheiten des Straßenum- und -ausbaus anpassende Verkehrsführung besser kennt als kaum jemand sonst. Zum anderen hat der Pforzheimer als Kenner der Schlechwege – einen klaren Heimvorteil. Und drittens ist er bereits bei der Arbeit, checkt seine E-Mails und bespricht sich mit den Kollegen oder den Vertretern seiner Auftraggeber, wenn andere gerade mal ins Auto steigen. „So um halb sieben, sieben bin ich da“, sagt Baur zwischen zwei Telefonaten.

Lab von Bürgern

Besonders gefreut hat ihn am vergangenen Dienstag, als bei der regelmäßig stattfindenden Bürgersprechstunde ein Vertreter von „Pforzheim mitgestalten“ der Bauleitung für die Koordination der Baustellen und des Verkehrs ein dickes Lob zollte. Ist es doch eine Operation am offenen Herzen. Schließlich muss der Verkehr fließen. Neben einer generalstabsmäßigen Planung erfordert die Bauleitung Improvisationstalent. Das stellt Baur und die 20 bis 50 Arbeiter verschiedener Firmen vor Herausforderungen. Baur spricht dabei gerne von „optimieren“. Oder: „Geht alles.“ Auch wenn's noch nicht danach aussieht. Aber wir sind Laien. Vor dem geistigen Auge des Fachmanns nimmt der Innenstadtring, Abschnitt West, schon deutliche Formen an – auch wenn noch überall gebaggert und gebuddelt, Kabel verlegt, Asphaltdecken aufgetragen, Markierungen angebracht und wieder weggeflammt werden.

Jetzt heißt es durchhalten. Regen im Übermaß ist Gift für Bauarbeiten. Das gilt für das Aufbringen von Asphaltdecken wie für Kanalarbeiten – demnächst zwischen Bleich- und Worderstraße – und die Sanierung der Goethebrücke, die in der kommenden Woche beginnen soll und zwei Wochen dauern wird.



Hier lauert die nächste kritische Stelle: Unter die östliche Seite der Jahnstraße, zwischen Bleich- und Weierstraße, kommt ein Kanal. Bauleiter Johannes Baur denkt von Abschnitt zu Abschnitt.

FOTOS: SEBEL



Das meistbenutzte Utensil ist das Handy – ob auf der Baustelle oder im Container auf dem Goldschmiedeschulparkplatz.

„Macht Laune“, sagt Baur, „meistens jedenfalls“ – und schreitet rasch aus, er hat an der Emilianstraße zu tun. Keine zehn Minuten, dann steht er am Loch, an dem sich der stadteinwärts fließende Verkehr vorbeischlingelt. „Man hat immer den kurzen Draht“, sagt er – sei es zu den Voralteitern vor Ort oder zu

den Vertretern des Grünflächen- und Tiefbauamts, der Stadtwerke und des Eigenbetriebs Stadtentwässerung (ESP). „Die Arbeiter machen einen tollen Job“, sagt Baur und stellt sich hinter die hin und wieder gescholtenen Männer. „Die versehen ihren Job – und in einem Meter Entfernung fahren Autos und Busse

vorbei. Machen Sie das mal nach!“

Ob er bei der nächsten Baustelle noch Herr der Bagger und Bohrer ist, wird sich weisen – die Ausschreibung für die Etappe Holzgartenstraße/Altstädter Brücke erfolgt erst im Frühjahr, anschließend vergeben, und geschafft wird im Sommer.